"Ich zahle n ales Herr Ober!"

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **79 (1953)**

Heft 8

PDF erstellt am: **27.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

„Ich zahle n ales Herr Ober!"

Import-Export blickt in die Zukunft

Laßt uns statt Notengeld die Stirnen falten!
Die Konjunktur, die hoch war, wird normal.
Und solches schmerzt uns Krampfer maximal.
Wir fragen uns, ob es sich lohne, durchzuhalten.

Man war zur Zeit, entlassen aus der Lehre,
Sofern man eine machte, Direktor.
Und ähnliches. Man stellte etwas vor.
Nun wünscht man bald nur, daß man doch gescheiter wäre.

Wir kauften einen hübsch lackierten Wagen,
Das Neuste vom Modernen, jedes Jahr.
Was unsrem Leben quasi Inhalt war,
Dem werden wir betreibungsamtlich dann entsagen.

Vielleicht — wenn sie sich etwas mehr bescheiden —
(‹Sie› sind natürlich die in unsrem Sold) —
So bleibt am Ende doch das Glück uns hold
Und läßt uns in der Kümmernis nicht ewig leiden ...

Robert Däster

Renate

IST ANDERER MEINUNG

Schon während des Radiovortrages, den ein gewisser Professor Grauenberg unter dem Titel hielt: ‹Wie sollen sich junge Mädchen zum Leben einstellen?›, hatte Renate ziemlich laute Protestrufe ausgestoßen. Aber dann nach Beendigung des Vortrages stürzte sie ans Telefon und verband sich mit dem Studio: «Geben Sie mir den Menschen, der soeben diesen empörenden Vortrag über uns junge Mädchen hielt!» rief sie in die Muschel. Das Fräulein in der Zentrale, an derartige Anrufe aus der Hörerschaft schon gewöhnt, sagte ruhig: «Ich will es versuchen. Vielleicht ist der Herr noch da.»

Renate mußte lange warten, so lange, daß sie zuletzt schon die Hoffnung aufgab, diesen entsetzlichen Professor Grauenberg doch noch an den Apparat zu bekommen. Aber dann meldete sich plötzlich jene Stimme, die Renate vorhin in solche Wut versetzt hatte. Und sie legte los, ohne den Professor auch nur zu Wort kommen zu lassen: «Ich bin Renate Horn, Herr Professor, ebenfalls ein Mädchen von 1953. Ich fühle mich durch Ihren Radiovortrag verletzt und gedemütigt. Und ich habe Sie im Namen aller jungen Mädchen ans Telefon rufen lassen, um Ihnen zu sagen ...» — «Verzeihen Sie, Fräulein ...» unterbrach hier die Stimme aus dem Studio. Aber Renate war durchaus nicht in der Stimmung, sich unterbrechen zu lassen. Sie schnaubte: «Lassen Sie mich zu Ende reden! Ihre Ansichten über uns moderne junge Mädchen sind einfach empörend!»

«Aber Fräulein!» versuchte es die Stimme am anderen Ende noch einmal, sich Gehör zu verschaffen. «Schweigen Sie!» rief Renate. «Sie haben am Mikrophon eine Viertelstunde gesprochen, ohne daß ich Sie unterbrechen konnte. Jetzt aber rede ich. Wie können Sie behaupten, daß wir Mädchen im Berufsleben unseren männlichen Kollegen in keiner Weise gewachsen sind? Was gibt Ihnen das Recht, am Mikrophon zu sagen, daß die Natur uns Frauen in die zweite Reihe gestellt habe? Und ganz und gar empörend finde ich Ihre Ansicht, wir jungen Mädchen könnten in dieser Welt nur ein wahres Glück finden: Von einem Manne auserkoren zu werden. Wenn Sie es auch nicht mit diesen Worten ausdrückten, meinten Sie es doch so. Geben Sie es zu, Herr Professor!» – «Aber Fräulein! Wenn Sie Ihre Empörung nur für einen kleinen Augenblick unterbrechen wollten ...» – «Fällt mir gar nicht ein!» donnerte Renate ins Telepfon. «Ich spreche im Namen von Millionen und Abermillionen junger Mädchen der ganzen Erde. Herr Professor! Ich sage Ihnen, daß wir Mädchen es in jedem Punkt mit den Trägern lächerlicher Beinröhren und überflüssiger Gilets und blödsinnig geschnittener Röcke aufnehmen können. Ich erkläre Ihnen, daß wir uns durchaus nicht begnadet und erkoren vorkommen, wenn uns irgend ein ständig mißgelaunter Besitzer eines höchst überflüssigen Bartwuchses als Blitzableiter für seinen Büroärger zur sogenannten Ehefrau nimmt. Und ich sage Ihnen ferner ...»

Jetzt setzte sich die andere Stimme mit hörbarer Energie durch: «Fräulein, es geht wirklich nicht, daß wir das Telefon des Studios so lange blockieren. Außerdem würden wir uns ja auch telefonisch niemals verständigen können. Aber ich fühle, daß Ihre Empörung echt ist. Und weil ich alles Echte zu schätzen weiß, schlage ich Ihnen vor, daß wir uns Aug in Auge über das Thema, wie sich junge Mädchen zum Leben einstellen sollen, unterhalten. Vielleicht paßt es Ihnen morgen abend um acht